

Zweifelsohne sind die Ereignisse des 13. Jahrhunderts in der Geschichte der Ostseeregion von kaum zu überschätzender Bedeutung, dies gilt gewiss auch für das Selbstverständnis der heutigen Völker der baltischen Staaten. Daher werden gerade diese Ereignisse nicht selten so gedeutet, wie es Politik oder Ideologie gerne hätten. In diesem Kontext ist auch der Verfasser der vorliegenden Monografie leider keine Ausnahme. Denn er wiederholt zum Teil Relikte des historischen Denkens, die in der heutigen Wissenschaft eigentlich längst überholt sind und als tendenziös gelten. So behauptet er z.B., dass der Katholizismus zu Beginn des 13. Jahrhundert die Orthodoxie im Baltikum bedroht haben soll (Bd. 1, S. 248). Es fällt auf, dass trotz des umfangreichen Literaturverzeichnisses Chrustalev keine in den letzten Jahren in den nationalen Sprachen des Baltikums erschienene einschlägige wissenschaftliche Abhandlung herangezogen hat, auch übergeht er das umfangreiche archäologische Material. Zu stark stehen Schlachten und Missionspolitik im Vordergrund, zu wenig werden wesentliche Aspekte wie der Handel oder die Interessen der livländischen Städte berücksichtigt. Abgesehen von aller Kritik ist seine Monografie aber dennoch ein beachtens- und lesenswertes Buch.

ANDRIS ŠNĒ

IVAR LEIMUS, REIN LOODUS, ANU MÄND, MARTA MÄNNISALU, MARIANN RAISMA: *Tallinna Suurgild ja gildimaja* [Die Revaler Große Gilde und das Gildehaus]. Hrsg. von TÖNIS LIIBEK. Verlag Eesti Ajaloomuuseum. Tallinn 2011. 527 S., Abb., engl. Zusammenfassung S. 447-497. ISBN 9789985988954.

Die Große Gilde zu Reval hat ein derartig großformatiges und schönes Buch zweifellos verdient. Geplant war dessen Erscheinen nach der gründlichen Renovierung zum 600-jährigen Jubiläum des Gebäudes 2010; allerdings verzögerten sich sowohl das Erscheinen des Bandes als auch die Fertigstellung der Bauarbeiten, so dass die Eröffnung der neuen Exposition des Estnischen Historischen Museums, das seit 1952 im Gildehaus beheimatet ist, um ein Jahr verschoben werden musste. Das Buch soll gleichzeitig dem wissenschaftlichen Standard entsprechen und die Erwartungen eines breiteren Leserkreises erfüllen – eine schwierige Aufgabe, die aber im Großen und Ganzen gemeistert wurde.

Die nun vorliegende Publikation besteht aus zwei Hauptteilen: die Geschichte der Gilde als Organisation und die kunsthistorische Analyse

der Geschichte des Gebäudes. Der Inhalt des Bandes spiegelt den Forschungsstand wider: Während mit der Darstellung der Neuzeit tatsächlich Neuland betreten wurde, kann die mittelalterliche Geschichte der Gilde auf zahlreichen Vorarbeiten aufbauen, unter deren Autoren auch die Verfasser des Bandes sind. Entsprechend unterschiedlich fallen die diversen Abschnitte aus.

Anu Mänd thematisiert die Entstehung der Gilde, ihre Schragen und die Mitgliederstruktur im Mittelalter und im 16. Jahrhundert. Zudem behandelt sie die Feste der Gildenbrüder, das kirchliche Leben und die Rolle der Gilde für die Kirchenkunst, indem diese als Auftraggeberin von Altartafeln und anderen Kunstwerken in Erscheinung trat. Die Armenfürsorge fiel zwar in den Tätigkeitsbereich der Tafelgilde, die eine selbständige Institution mit eigenen Schragen und Älterleuten war, doch rekrutierte sie ihre Mitgliedschaft nur aus der Großen Gilde. Viele der Forschungsergebnisse von Mänd sind bereits veröffentlicht worden.¹ Hinzuweisen ist hier aber auf die Feststellung der Autorin, dass die Revaler Großkaufleute in der Mitgliedschaft der mittelalterlichen Großen Gilde zwar absolut dominierten, doch unter den Gildebrüdern auch einzelne Vertreter anderer Gruppen zu finden waren: Priester, Ratsherren und Kaufleute anderer Städte, Stadtschreiber oder Schiffer. Zu den Mitgliedern – obwohl mit begrenzten Befugnissen – zählten auch die Ehefrauen und Witwen der Gildebrüder. Es sei ergänzt, dass bei der Thematisierung der Etymologie der älteren Bezeichnung der Großen Gilde als „Kindergilde“ eine im mittelalterlichen Hanseraum vorkommende Nebenbedeutung des Begriffs „Kind“ – Mitglied einer Schiffsbesatzung – in Betracht zu ziehen wäre.

Der Zeitabschnitt von der Mitte des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wird von Ivar Leimus behandelt. Als Quelle dienen ihm vor allem die Rechnungsbücher der Gilde, so dass hier die wirtschaftliche Seite ihrer Tätigkeit in den Vordergrund tritt. Zudem werden auch die rechtlichen Rahmenbedingungen des Funktionierens der Gilde geschildert. Dank der vom Verfasser beschriebenen Beispiele aus dem Gildeleben sind die Abschnitte mit Genuss zu lesen.

Anders sind die Beiträge von Rein Loodus aufgebaut, in denen die Geschichte der Gilde im 19. und 20. Jahrhundert behandelt wird. Durch die Reformen unter Zar Alexander II. verlor die Große Gilde 1877 ihre wirtschaftspolitische Sonderrolle und wurde wie alle ständischen Organisationen in den Jahren 1920 bis 1922 aufgelöst. Das Haus stand bis 1944 dem Revaler Börsenverein zur Verfügung, bevor schließlich 1955 die Exposition des historischen Museums eröffnet wurde. Loodus stellt die vielfältigen

¹ ANU MÄND: *Urban carnival. Festive culture in the Hanseatic cities of the eastern Baltic, 1350–1550*, Turnhout 2005 (*Medieval texts and cultures of Northern Europe*, 8); DIES.: *Hospitals and Tables for the Poor in Medieval Livonia*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 115 (2007), S. 234–270; DIES.: *On two medieval seal matrices and the guild seals from Tallinn*, in: *Baltic Journal of Art History* 2010, Spring, S. 117–138.

kulturellen Aktivitäten in den Mittelpunkt, die im Gildehaus stattgefunden haben. Schon im 18. Jahrhundert bot es die Bühne für Theatervorstellungen. Im 19. Jahrhundert war der Saal ein vornehmer Ort für Konzertaufführungen, hier wurden Theaterstücke geboten und Kunstausstellungen gezeigt – bis zur Demonstration einer lebendigen Damenbüste oder der „elektromagnetischen Produktion“. Während des Wiederaufbaus der einem Feuer zum Opfer gefallenen Revaler OlaiKirche in den Jahren 1820 bis 1840 fand deren Gemeinde im Gildehaus eine Notunterkunft. Auch wurde dort 1896 zum ersten Mal ein Film in Estland vorgeführt. Somit thematisiert der Autor eigentlich das kulturelle Leben der Stadt und vernachlässigt etwas die Schilderung der Funktion der Gilde als Verein. Immerhin erfährt der Leser, dass 1910 während des Laetare-Festmahls der Gilde erstklassige Weine angeboten wurden – Kiedricher Gräfenberg Auslese von 1893 und Berncasteler Doctor von 1901 – wodurch der gehobene Geschmack der Gildebrüder belegt ist. Immerhin befand sich von 1854 bis 1940 im Keller des Hauses die bekannteste Weinhandlung Revals, die im Volksmund als „süßes Loch“ bezeichnet wurde. In der Zwischenkriegszeit wurden im Gildehaus vor allem Industrieausstellungen organisiert.

Der kunsthistorische Teil des Buches informiert nicht nur über die Baugeschichte des Hauses, sondern auch über die Möbel, Kunstgegenstände und Wertsachen der Gilde. Die Autoren des Abschnittes zu den älteren Zeiten sind Anu Mänd und Ivar Leimus, während über die späteren Jahrhunderte Marta Männisalu, Rein Loodus und Mariann Raismä informieren. Es bleibt jedoch fraglich, ob nicht die quellenkundliche Einführung der bessere Ort gewesen wäre, die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Brüder- und Rechnungsbücher der Gilde zu beschreiben.

Dem reich bebilderten Haupttext sind zahlreiche nützliche Anhänge beigefügt: ein Überblick über die Silbersammlung der Gilde (1556–1800), Listen der Älterleute (1363–1922) und der Vorsitzenden des Börsenkomitees (1872–1941), eine umfangreiche englische Zusammenfassung sowie eine Bibliographie und ein Namensregister.

ANTI SELART